

PrcArte

KLASSIK FÜR HAMBURG



25. Januar 2024

Bamberger Symphoniker

Jakub Hrůša Leitung





Auf den besten Bühnen der Welt – und bei Ihnen zuhause

Jetzt Bösendorfer erleben

Seit 1828 international bejubelt, von herausragenden Pianistinnen und Pianisten geliebt – und jetzt in Hamburg exklusiv im Pianohaus Trübger hautnah zu erleben: der einzigartige Bösendorfer Klang. Erleben Sie ihn live in unserer Bösendorfer Lounge, entdecken Sie weitere Premium-Instrumente von herausragenden Marken wie YAMAHA und holen Sie sich den faszinierenden Klang der besten Konzertbühnen der Welt nachhause. Wir freuen uns auf Sie.

→ PIANOHAUS TRÜBGER · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER
SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.

Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur, op. 55 „Eroica“

(*Spieldauer ca. 50 Minuten*)

- I. Allegro con brio
- II. Marcia funebre. Adagio assai
- III. Scherzo. Allegro vivace
- IV. Finale. Allegro molto

Pause

Richard Strauss (1864–1949)
„Ein Heldenleben“ Tondichtung für großes
Orchester op. 40

(*Spieldauer ca. 45 Minuten*)

Solo-Violine: Ilian Garnetz

Moderation: Anna-Kristina Laue

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Herausgeber:

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg

Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke

Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke

Titelfoto: © Ian Ehm · Gestaltung: gestaltanstalt.de · Satz: Vanessa Ries

Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com

Druck: ac europrint gmbh · Theodorstr. 41 d · 22761 Hamburg · 100 % Recyclingpapier

STEINWAY & SONS

Hamburger Abendblatt ticket

>hvv

„Für Beethoven ist der Held ein mutiges Vorbild, ohne Limits und Grenzen, die besten Ideale sind sein Ziel. Strauss sieht den Helden eher subjektiver, er installiert sich selbst ein bisschen mehr als den Helden. Beethoven und Strauss waren sich auch als Menschen nicht sehr ähnlich. Der eine ein reiner Idealist, der andere eher pragmatisch. Jeder aber ein Genie. Wenn sich beide begegnen würden, wäre das Treffen ein recht formales, würde ich sagen. Beethoven würde Strauss als Menschen nicht unglaublich hoch schätzen. Aber das ist nur eine Hypothese ...“

Jakub Hruša

Heldengeschichten

Napoleon zerrissen

Zweimal eine Heldenmusik. Wer da genau jeweils auf dem heroischen Denkmal steht, man weiß es nicht, oder besser: Vielleicht ist es nicht ganz so offensichtlich, wie es erscheint.

Zunächst Beethoven: Die Geschichte zu seiner dritten Sinfonie ist oft genug kolportiert worden. Demnach hätte der Komponist ursprünglich seinem Helden Napoleon einen musikalischen Lorbeerkrantz flechten wollen, „Bonaparte-Sinfonie“ sollte sie heißen. Nach Napoleons eitler Kaiserkrönung jedoch hätte Beethoven erkannt, dass die revolutionären Umbrüche niemals in eine geordnete Republik münden würden, und daraufhin enttäuscht die Titelseite zerrissen. Mittlerweile geht man allerdings davon aus, dass weder die zunächst uneingeschränkte Verherrlichung Napoleons noch die anschließende rigorose Abkehr der Realität entsprochen haben dürfte.



Ludwig van Beethoven um 1805 © Joseph W. Möhler, Wien Museum

Einen neuen Weg ging er mit seiner zwischen 1798 und 1805 entstandenen Sinfonie auf jeden Fall. Die „Sinfonia eroica“ ist gekennzeichnet durch eine spürbare innere Beteiligung, durch einen stark emotionalen Grundton, eine neue Intensität des Ausdrucks. Die Leidenschaft des ersten, die Trauer im zweiten und der Humor im dritten und vierten Satz: Es ist, als ob ein Mensch hier mit großer Gestik und Mimik seinen Empfindungen Ausdruck verleiht. „In einem ganz andern Styl geschrieben“,

so erkannte es auch die Presse seinerzeit. Da dürfte sich mancher gewundert haben über die beiden abrupten Tuttischläge zu Beginn, denen sogleich, merkwürdig zusammenhanglos, das Hauptthema folgt; dürfte erstaunt gewesen sein angesichts der Dimension dieses ersten Satzes. Die ungewöhnliche Heftigkeit, die scharfen Kontraste, die in Musik ausgetragenen Konflikte: All das dürfte manchen verblüfft haben.

Hingehört

Im klassischen Orchester treten Hörner immer paarweise auf – doch in der „Eroica“ sind derer drei verlangt. Im dritten Satz treten sie zum (unter Hornisten gefürchteten) Terzett an, mit zahlreichen „Hornquinten“, die an Jagdsignale erinnern.

Ein Napoleon-Porträt kann diese Sinfonie keinesfalls sein, sonst hätte Beethoven mehr als nur die Titelseite zerrissen. Doch folgt sie durchaus einer theatralen Idee, der Idee des Heldentums. Aber wer mag nun der wahre Held sein? Statt Napoleon vielleicht eher Prometheus? Weil Beethoven hier aus seinem eigenen Ballett über diesen mythologischen Menschen-Erleuchter zitiert? Halbgott Prometheus jedenfalls musste erst den irdischen Heldentod sterben, um zu göttlicher Unsterblichkeit zu erwachen. Der Trauermarsch steht passenderweise nicht dort, wo in der Wiener Sinfonie-Tradition ein langsamer Satz zu stehen hat, nämlich an Position drei. Er findet seinen Platz vielmehr – der Dramaturgie verpflichtet – an zweiter Stelle im Satzgefüge. Ein Bruch mit der klassischen Konvention, ein neuer Weg.

Ganz unbescheiden

Ein Komponist komponiert „über sich“. Oder wie kann es anders zu verstehen sein, wenn Richard Strauss 1898 sein üppig ausladendes Orchesterwerk ganz selbstbewusst *Ein Heldenleben* nennt? Und darin allein im

Kapitel „Des Helden Friedenswerke“ 30 Zitate aus neun eigenen Werken unterbringt? Eine „tönende Autobiografie“ sei dies, hatte bereits der Herausgeber Richard Specht gemeint, und Strauss musste sich einiges an Kritik anhören ob solcher Selbstgefälligkeit. Eine eitle Beweihräucherung der eigenen Person, die da im heldischen Kampf gegen ihre Widersacher besteht: Selbst



für diese so selbstbewussten Jahre kurz vor der Jahrhundertwende, als die Nation vor Kraft strotzte, die Wirtschaft brummte, die Industrie Feuer spuckte, alles möglich schien, war Strauss' Heldenpersonifizierung doch der Unbescheidenheit zu viel.

Dass das alles von Richard Strauss ironisch gemeint gewesen sein könnte? Davon ging damals niemand aus, und bis heute finden sich nur wenige, die dem Komponisten diese Hintertüre offen lassen. Denn Richard Strauss war für Selbstironie eher nicht bekannt. Er hielt es mehr mit Nietzsche, der sich auf gottgleicher Stufe wöhnte. Hochachtung vor dem Werk anderer: ja – aber Demut? Nein. Strauss war gerade königlich preußischer Hofkapellmeister in Berlin geworden und hat es damit allen seinen Kritikern gezeigt. Seinen eigenen Stern sah er heller leuchten denn je.

Aber wie können wir so sicher sein, dass wirklich Strauss selbst der „Held“ sein soll, dessen Leben da von einem riesenhaften Orchester erzählt wird? Diese Frage ist schon weit weniger eindeutig zu beantworten. Sicher, es gibt klare Bezüge auf den Komponisten als Ich-Erzähler und eben jede Menge Eigenzitate. Und doch kann es sein, dass Strauss nur ein Platzhalter ist. Denn „nur teilweise“ würde dieses Werk sein eigenes Leben porträtieren, schrieb Strauss in einem Brief an seinen Vater. Es gehe weniger um ihn und auch nicht um eine konkrete „poetische oder historische Figur“, sondern um jenen „Heroismus, der die inneren Kämpfe eines Lebens beschreibt und der durch Anstrengung und Entzagung die Erhebung der Seele anstrebt.“ Also eine idealisierte Künstlerbiografie, die nur mehr oder weniger zufällig die Züge eines Richard Strauss trägt. „Absurd missverstanden“ sei das Werk worden, schreibt der eingangs genannte Strauss-Herausgeber, der den Komponisten dem „Allgemeingültigen des Sinfonischen“ hier so nahe sieht wie nie. „Als ob etwas anderes in einer sinfonischen Tondichtung zum Ausdruck kommen könnte als Kampf und Sieg (oder Kampf und Untergang), als hochgemutes Ringen, versonnene Selbstschau, mannhafte Heiterkeit, Liebesempfindung, Schicksalsüberwindung und schließlich Resignation oder Triumph. Nichts anderes hat Beethoven gestaltet [...]: jede Sinfonie ist schließlich eine tönende Auseinandersetzung mit dem Leben.“

Stefan Schickhaus & Ruth Seiberts



Ernest Bloch
Schelomo

Bach
Suite Nr. 1

Dvořák
Cellokonzert

Lalo
Cellokonzert

Mahler
4. Sinfonie

Haydn
1. Cellokonzert

Ligeti
Hommage à Hilding

Schostakowitsch
2. Cellokonzert

Widmann

Telemann

Hummel
Tromp

'Alse bavaroise

Wagner
Gralserzählung

Händel
Largo

Beethoven
Cellosonate C-Dur

Mozart
Requiem

Sneak Peek

09.03.2025 · Elbphilharmonie

Was spielt sie wohl nächste Saison? Klavierkonzert, große Sinfonie, spannendes musikalisches Abenteuer: In unserem **Abo Faszination Klassik** erleben Sie Solo- und Orchesterwerke in allen Klangfarben.

Klingt gut? Dann tragen Sie sich einfach über den QR-Code in unsere Mailingliste ein und erhalten Sie das **ProArte Magazin 2024/25 per Mail vor dem allgemeinen Versand**.



Übrigens: Als Abonnent:in genießen Sie diesen und weitere Vorteile ganz automatisch ...



Bamberger Symphoniker

Die Bamberger Symphoniker sind das einzige Orchester von Weltruf, das nicht in einer vibrierenden Metropole beheimatet ist. Seit 1946 begeistern sie ihr Publikum weltweit mit ihrem charakteristisch dunklen, runden und strahlenden Klang. Mit fast 7.500 Konzerten in über 500 Städten und 63 Ländern sind sie Kulturbotschafter Bayerns und ganz Deutschlands. Die Bamberger Symphoniker beschreiben ihre Mission daher selbst in kurzen Worten als „resonating worldwide“. Die Umstände ihrer Gründung machen sie zu einem Spiegel der deutschen Geschichte: 1946 trafen ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag in Bamberg auf Kollegen, die ebenfalls infolge der Kriegs- und Nachkriegswirren aus ihrer Heimat hatten fliehen müssen. Ausgehend von dem Prager Orchester lassen sich Traditionslinien bis ins 19. und 18. Jahrhundert ziehen. Damit reichen die Wurzeln der Bamberger Symphoniker zurück bis zu Mahler und Mozart. Mit dem Tschechen Jakub Hrůša, seit 2016 der fünfte Chefdirigent, spannt sich nun, mehr als 75 Jahre nach der Orchestergründung, wieder eine Brücke zwischen den geschichtlichen Wurzeln der Bamberger Symphoniker und ihrer Gegenwart. Seit 2022 haben sich die Bamberger Symphoniker zum Ziel gesetzt, klimafreundlicher zu handeln und zu reisen. Mit der finanziellen Unterstützung von Umweltprojekten versucht das Orchester zudem, einen Großteil der durch seine Reisen verursachten CO₂-Emissionen selbst zu kompensieren.



Jakub Hrůša

Jakub Hrůša ist Chefdirigent der Bamberger Symphoniker sowie Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie und des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Ab Herbst 2025 übernimmt er den Posten des Music Director am Royal Opera House in London. Er ist häufig Gast bei den bedeutenden Orchestern der Welt: den Berliner, Wiener und Münchener Philharmonikern, dem New York Philharmonic, Chicago und Boston Symphony, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Concertgebouw-orkest, dem Orchestre Philharmonique de Radio France und dem Tonhalle-Orchester Zürich. Er dirigierte Opernproduktionen an den renommiertesten Opernhäusern Europas. 2022 gab er sein Debüt bei den Salzburger Festspielen. Für seine Aufnahmen mit den Bamberger Symphonikern erhielt er 2023 einen International Classical Music Award (ICMA) für Hans Rotts 1. Sinfonie, nachdem er zuvor einen weiteren ICMA, den Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik und einen BBC Music Magazine Award für frühere Einspielungen erhalten hatte. Hrůša studierte an der Akademie der musischen Künste in Prag. Er ist Präsident des International Martinů Circle und der Dvořák Society. Er war der erste Preisträger des Sir-Charles-Mackerras-Preises und wurde 2020 mit dem Antonín-Dvořák-Preis der tschechischen Akademie für klassische Musik und mit dem Bayerischen Staatspreis für Musik ausgezeichnet. 2023 wurde Jakub Hrůša die Ehrenmitgliedschaft der Royal Academy of Music in London verliehen.

Konzerttipp



Montag • 13.05.2024 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia
Jakub Hrůša Leitung
Daniil Trifonov Klavier

George Gershwin Cuban Overture, Klavierkonzert F-Dur
Sergej Rachmaninow Sinfonische Tänze op. 45

Jakub Hrůša © Sebastian Madej/DK

Karten und Information



proarte.de • Telefon 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden:
Abonnieren Sie unseren Newsletter
auf proarte.de oder folgen Sie uns
auf Facebook und Instagram:
  @proartehamburg

